

## **T.W.Tukowa, I.G.Tukowa**

### **Auf dem Weg zur ukrainischen Symphonie**

Die ukrainische Symphonie ist im Laufe von zwei Jahrhunderten einen komplizierten Weg des Werdens und der Entwicklung gegangen. Das Ergebnis ist eine nationale symphonische Schule, die die musikalische Kunst der Ukraine mit einer großen Anzahl von Meisterwerken bereichert hat.

Es zeigen sich folgende Aspekte:

- Die Entstehung des Symphoniegenres in der ukrainischen Musik ist ein von innen bedingter Prozeß, eine Folge der komplizierten Wechselwirkung des Nationalen und Gesamteuropäischen und keine einfache Entlehnung von außen.
- Die Kristallisierung der symphonischen Denkprinzipien in der ukrainischen musikalischen Kunst spiegelt allgemeine Gesetzmäßigkeiten wider, die auch für die europäische Musik charakteristisch sind.
- Das Symphoniegenre in der ukrainischen Musik entspricht der Entwicklungslogik der europäischen musikalischen Kunst und wird durch Züge von nationaler Intonation bereichert.

Die Entstehung der ukrainischen symphonischen Musik am Ende des 18. Jahrhunderts ist untrennbar mit der einheimischen Kunst und ihrem Weg zur gesamteuropäischen Entwicklung verbunden. Der berühmte Wissenschaftler Boris Asafjew schreibt: "Das ganze 18. Jahrhundert hat in den Erlernungsprozessen und Vereinigungsversuchen der verschiedenen Kulturen die Einführung und Erprobung fast aller musikalischen Mittel durchlaufen, die für die damalige europäische Musik charakteristisch waren "<sup>1</sup>.

In der Strömung dieser Prozesse entstand die ukrainische Symphonie. Das bedingt eine Vielfalt von Wechselwirkungen sowohl mit der russischen als auch mit der ganzen europäischen musikalischen Kultur. Eine bemerkenswerte Tatsache ist das Erscheinen der zwei

---

<sup>1</sup> Boris W. Asafjew, Die musikalische Form als Prozeß. Teil 2: Intonation, in: Boris W. Asafjew, Die ausgewählten Werke, Moskau 1957, S. 167.

ersten zyklischen Symphonien *Sinfonia Concertante* von D. Bortnjanski und *Die ukrainische Symphonie* von E. Wanschura im Jahr 1790, die auf nationaler Basis ästhetisch-stilistische Züge der frühen Wiener Klassik verwendet haben.

Darüber hinaus sind die breiten internationalen Kontakte der ukrainischen Kultur ein Erzeugnis nicht nur einer entsprechenden Periode, sie haben eine jahrhundertealte Geschichte. Ein Zeugnis davon ist die Entwicklung der Ausbildung: Mehrere Ukrainer studierten seit dem 14. Jahrhundert an den Universitäten in Heidelberg, Wittenberg, Leiden, Leipzig, Krakow, Warschau, Prag, Paris, Bologna, Padua. In dieser Zeit lebten und arbeiteten in der Ukraine auch Bürger anderer Länder: Deutsche, Polen, Griechen, Moldavier, Armenier, Italiener usw. Im 17. Jahrhundert wurde die erste ukrainische Hochschule gegründet, die Akademie Kiev-Mogiljan. Bemerkenswert ist, daß sie sich von den westeuropäischen Universitäten weder in der organisatorischen Struktur noch in der Studienordnung und dem wissenschaftlichen Niveau unterschieden hat. Die Absolventen der Akademie waren in ganz Europa bekannt "als die Aufklärer-Philosophen und Theologen, Polyglotten und Kenner der neusten Lehren, Schriftsteller und Lehrer, Gründer der Druckereien, Schulen und Bibliotheken. Sie trugen diese Kenntnisse ins Volk, fest glaubend an ihre humanistischen Ziele und reformierende Kraft. Aus vielen Ländern kamen junge Leute in die Ukraine, in die Akademie, um "die Lehre und Weisheit" mitzunehmen"<sup>2</sup>. Die Akademie blieb bis zum 19. Jahrhundert ein kulturell-bildendes Zentrum Osteuropas.

Die breiten internationalen Kontakte haben sich auf den Prozeß der musikalischen Kunst ausgewirkt. Die Entwicklung der Kunst ist zwei Wege gegangen, den folkloristischen und den professionellen. Für den ersten ist die Kristallisierung origineller Genres (Duma, historische Lieder, Kosaken- und Fuhrmannslieder) charakteristisch, für den zweiten die Bildung der neuen Mehrstimmigkeit und die Entstehung der "Kantes" und "Parteskonzerte". Trotz aller Unterschiede war die musikalische Kunst der Ukraine in das Dur-Moll-System eingebunden.

---

<sup>2</sup> S. I. Hishnjak, Die Akademie Kiev-Mogiljan, Kiev 1988, S. 254.

Eine wichtige Rolle hat der "Kant", der an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert entstand, bei der Festigung des harmonischen Typs in der ukrainischen Musik gespielt. Dieses Genre empfing sowohl Einwirkungen der Volksmusik als auch der professionellen Mehrstimmigkeit. Infolgedessen hat der Kant sein eigenes stilistisches System entwickelt: Dreistimmige Faktur mit klarer Trennung von Melodie und Baß. Der "Kant" nahm eine Mittelposition zwischen der professionellen und der Volksmusik ein und hat eine bedeutende Rolle gespielt bei der Entwicklung der neuen Formen des musikalischen Denkens als eine notwendige Voraussetzung der Formung des klassischen Genressystems der nationalen Kultur.

Das reifste Genre, das eine neue Art der Mehrstimmigkeit festigte, ist das "Parteskonzert" gewesen. Dieses Genre beinhaltet solche allgemein menschlichen Probleme wie "Ewigkeit, Leben und Tod, das Wesen der menschlichen Existenz, seine ethischen Ideale"<sup>3</sup>. Es hat für seine Epoche dieselbe Funktion erfüllt wie die Symphonie, die perfekt "die humanistische Menschenkonzeption" verwirklicht hat. (M. Aranowski).

Dabei ist eine Reihe wichtiger Faktoren zu bemerken:

1. Der starke Aufschwung der professionellen musikalischen Kunst, der sich in der Entstehung der neuen musikalischen Genres (Chorkonzert, Oper, Instrumentalmusik) gezeigt hat; jedes neue Genre hatte bestimmte Wirkungen auf die Festigung der Symphonie.
2. Die Vertiefung des Interesses zur Volksmusik und als Folge davon Sammlungen und Publikationen von Volksliedern.
3. Die Wechselbeziehung mit der westeuropäischen Kunst, die sich besonders in der Epoche Peters des Großen aktiviert und sich in unmittelbaren Kontakten zeigt.
4. Die Formung von Ensembles, hauptsächlich der leibeigenen Orchester und Kapellen bei den aristokratischen Magnaten und Gutsherren.

---

<sup>3</sup> Nina Gerasimowa-Persidskaja, Parteskonzert in der Geschichte der musikalischen Kunst, Moskau 1983, S. 248.

Unter den professionellen Genres des 18. Jahrhunderts, die man als wichtige Vorboten der Symphonie sehen kann, nahm das Chorkonzert einen besonderen Platz ein. Dieses Genre hat das Parteskonzert ersetzt. A. Schreer-Tkatschenko bezeichnet die a cappella-Konzerte nicht von ungefähr als einzigartige Chorsymphonien "mit der strengen konsequenten Logik der musikalischen Dramaturgie"<sup>4</sup> und weist darauf hin, daß dieses Genre, wie auch das "Parteskonzert", in der Ukraine entstanden ist, und seine Entwicklung mit der Kiev-Akademie verbunden ist. Wahrscheinlich ist dadurch das Kultivieren des Chorkonzerts im Schaffen der Komponisten aus der Ukraine, wie beispielsweise bei M. Beresowski, D. Bortnjanski, A. Wedel, zu erklären. Deren Werke sind zyklische Kompositionen, die aus drei oder vier Teilen bestehen, und die sich nach dem Prinzip des kontrastierenden Tempos richten. Im Inneren des Chorkonzerts entstehen auch Merkmale der Sonatenform.

Ausländische Musiker, die in der Ukraine arbeiten, und einheimische Musiker während ihres Aufenthalts im Ausland vermitteln die Spielpraktik der Theater, Kapellen, Orchester, Ensembles usw. Zahlreiche Orchester wurden an den Höfen der Gutsherren, beim Stadtmagistrat, in der Hochschule (Kiev-Mogiljan-Akademie) gegründet. Sehr oft wurden ausländische Meister als Orchesterleiter eingeladen, z. B. waren am Hof des letzten ukrainischen Herrschers K. Rasumowski prominente italienische Komponisten im Dienst (Gennaro Astaritta, Giuseppe Sarti, Giovanni Paisiello u.a.).

Unter den aufgeführten Werken waren Symphonien und Ouvertüren von Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart, Christoph Willibald Gluck, Ludwig van Beethoven, Gioacchino Rossini u.a. Diese Werke haben zur Entwicklung der symphonischen Kultur in der Ukraine beigetragen.

Westeuropäische Erfahrungen haben in der ukrainischen Kultur nicht zur passiven Nachahmung geführt. Die Aktivierung der demokratischen Bewegung in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts hat sich in der Aufmerksamkeit für die nationale Folklore gezeigt. Ausgerechnet in dieser Periode hat man angefangen, Volkslieder zu sammeln, aufzuschreiben, zu bearbeiten, zu publizieren und in eige-

---

<sup>4</sup> O. J. Schreer-Tkatschenko, Geschichte der ukrainischen Musik, Teil I, Kiev 1980, S. 148.

nen Werken zu benutzen. Es ist kennzeichnend, daß dieser Prozeß keine nationale Beschränkung hatte. Die ersten Notenpublikationen der ukrainischen Folklore befinden sich in der St. Petersburger Zeitschrift "Musikalische Vergnügungen" 1774 (Lieder "Oj, unter dem Kirschbaum", "Wie die Mutter gesagt hat", der Tanz "Dergunez", in Bearbeitung für Violine und Baß). Die ukrainischen Lieder sind auch in den ersten Sammlungen russischer Volkslieder enthalten: "Sammlung der russischen einfachen Lieder mit Noten" von W. Trutowski (12 ukrainische Lieder); "Sammlung der russischen Volkslieder mit Stimmen" von Lwow (16 ukrainische Lieder). Diese Lieder sind später zu Quellen symphonischer Themen geworden.

Aus obigen Gründen bildeten sich Ende des 18. Jahrhunderts günstige Bedingungen für die Entstehung der Symphonie. Der erste Versuch einer Fusion des Genre- und Volksliedermaterials war die Symphonie von E. Wanschura. Dieses Werk stellt auf besondere Weise internationale Zusammenhänge dar: Der Komponist, der aus der Tschechei stammte, arbeitete ca. 20 Jahre in der Direktion des Königstheaters am Katherinenhof. Sein Interesse für die Folklore verschiedener Völker hat sich in drei Symphonien niedergeschlagen ("Ukrainische", "Russische", "Polnische").

Die Analyse der "Ukrainischen Symphonie", die ein dreiteiliger Zyklus ist (1. lebhafte Sonatenform, 2. lyrisches Andante, 3. feuriges Rondo), gibt uns die Möglichkeit, mit den symphonischen Werken der Mannheimer Schule Parallelen zu finden, insbesondere mit der Symphonie C-Dur von Joseph Mysliveček und der Symphonie D-Dur von Johann Stamitz. Gemeinsamkeiten gibt es im ersten Satz: zum einen die kurze Durchführung, wo die Motivbearbeitung noch eine minimale Rolle spielt, zum anderen das Verhältnis des Hauptthemas zum Seitenthema: für das erste sind die aktive Bestrebung, der Andrang und die rhythmische Deutlichkeit charakteristisch, für das zweite der Folklorehintergrund der Themen, ihr lyrischer, liederhafter Charakter. Die Ähnlichkeit der langsamen Teile zeigt sich in den lyrischen Melodien und in der Form des Variationstyps. Man kann auch einen Vergleich der Finale anstellen: Das sind meistens lebhafte Massenszenen mit bunten dynamischen und thematischen Kontrasten. Es ist wichtig hervorzuheben, daß der Reichtum und die Vielfalt an Orchesterfarben sowie die Feinheit der Nuancierung als

die wichtigsten stilistischen Züge der Mannheimer Schule von E. Wanschura in vielem wahrgenommen wurden. Ein Beispiel dafür ist die Durchführung des ersten und letzten Satzes, wo er oft Forte und Piano benutzt. Das erinnert an den 1. und 4. Satz der C-Dur Symphonie von Mysliveček.

Der Einfluß von Dramaturgie- und Kompositionsprinzipien der vorklassischen Symphonik vereinigt sich im Werk von E. Wanschura mit der ukrainischen Musik. Auf diese Weise gibt es im ersten und letzten Satz Zitate der ukrainischen Lieder "Oj, das grüne Feld" (= Seitensatz im ersten Satz), "Oj, Mutter hat mich geschickt" und "Oj, als ich mich in Prudius verliebte" (= Themen des Refrains und der zweiten Episode im letzten Satz). Während die Melodien der Lieder fast unberührt bleiben, entspricht die Art der Harmonie- und Fakturgestalt den stilistischen Normen der Wiener Klassik. Dafür spricht der klare funktional- harmonische Grund mit der Figuration auf den Hauptstufen der Tonalität, plastisch geprägte Kadenzen, deutliche Gliederung von Melodie und Begleitung.

Die Verbindung der Volksmelodien mit der klassischen Harmonie ist nicht fremdartig, weil die straffe Funktionalität in der Natur der ukrainischen Volkskunst wurzelt. Als Bestätigung dafür kann das Quartett op. 59 von Beethoven dienen. Hier finden sich die Lieder "Ah, talan, mein talan" und "Wie Gloria im Himmel", die aus einer Sammlung von I. Pratsch stammen<sup>5</sup>. Diese Sammlung lernte Beethoven vermutlich durch den russischen Botschafter Andrei Kirilowitsch Rasumowski in Wien kennen.

Ähnliche Versuche der Verbindung von Volksmelodien mit klassischen Formen findet man auch in der "Ukrainischen Symphonie" von E. Wanschura. In diesem Werk wurde der Weg der Einigung des spezifisch Nationalen mit dem allgemein Europäischen dargestellt.

---

<sup>5</sup> W. W. Pashalow, Der russische Themenkreis in den Werken von L. van Beethoven, in: Aus der Geschichte der sowjetischen Beethoveniana, Moskau 1972.